

Der Beistrich: eine Stilfrage

Dieser Aufsatz zeigt, daß der Verfasser über den heilsamen Einfluß der guten Composition auf den Stil und über die damit zusammenhängende Zeichenlehre gründlich nachgedacht hat. Wenn wir uns auch nicht alle seine Gedankenpünge zu eigen machen können, so steht doch manch gutes Ständchen Wahrheit in seinen Ausführungen, für gelegentlich jedem Schreiber von Nutzen sein kann. Der Leser lasse sich durch ein hin und wieder fehlendes Komma den Genuß der Lektüre nicht trüben: in seinem Kampfsarifer gegen die übermäßige Anwendung des Beistrichs ist der Verfasser der naheliegenden Gefahr nicht immer entgangen, übers Ziel zu schießen und das Komma auch da wegzulassen, wo es unbedingt hingehört.
Die Schriftleitung

Die deutsche Sprache leidet an der krankhaften Sucht zuviel Beistriche anzuwenden. Beistriche wirken meist wie Schlepptau: sie machen den Satz schwerfällig. Es liegt mir fern hier die ganzen Regeln über den Beistrich zu behandeln. Nur eine soll betrachtet werden, die allerdings in keinem Regelbuch zu finden ist: Man deute nur dort Satzpausen durch Zeichen an, wo unsere Gedanken unbedingt eine Pause machen. Auch bei dieser Regel soll mich nur der Hinblick auf den Stil leiten. Je weniger Gedankenpausen desto weniger Satzpausen und -zeichen. Wer guten Stil schreiben und reden will, muß sich also bemühen einen Satz möglichst ohne oder mit nur wenigen Pausen zu enden. Wie leicht werden durch einfache Umstellen der Satzglieder viele Beistriche überflüssig, selbst wenn man sich an die heute noch geltenden Regeln klammert. Wenn sich auch Nebensätze meist nicht vermeiden lassen und oft geradezu notwendig sind, so wirken zwischen- und untergeordnete Sätze und Satztheile fast immer störend. Nur widerwillig fügt sich der Leser und Hörer dem Zwange mitten in einem Gedanken anzuhalten, einen neuen zu fassen und dann den alten wieder fortzusetzen. Es ist deshalb ungebührlich vom Redner und Schreiber seinen eigenen Gedankengang ohne zwingende Not zu unterbrechen und Zwischenätze einzuschieben, statt sie als Nebensatz an das Sagende zu stellen. Ich werde zum leichteren Verständnis einige häufig vorkommende schlecht stilisierte Sätze anführen und die Verbesserungen jedesmal in Klammern anhängen: Die Reform geschah, wenn auch unter dem Druck der Unruhen, so doch in gesetzlichen Bahnen. (Die Reform geschah unter dem Druck der Unruhen, doch in gesetzlichen Bahnen.) Wir dringen darauf, daß Versprechungen gehalten, und fordern, daß Rachegefühle unterdrückt werden. (Wir dringen auf Einhalten der Versprechungen und fordern Unterdrücken der Rachegefühle.) Ich unterscheide zwischen Gütern, die an sich, und solchen, die nur bedingt wertvoll sind. (Ich unterscheide zwischen an sich und nur bedingt wertvollen Gütern.) Er achtet darauf, daß der Jüngling nicht Schaden leidet, und sorgt für Verfehlung. (Er sorgt für Verfehlung und achtet darauf, daß der Jüngling nicht Schaden leidet.) Sie sind den Betriebswerten und, sofern sie auf der Passivseite stehen, den Schulden zuzurechnen. (Sie sind den Betriebswerten zuzurechnen; sofern sie auf der Passivseite stehen den Schulden.) Von den Feinden des Vaterlandes, sagte der Husar, wolle er kein Geld annehmen. (Von den Feinden des Vaterlandes wolle er kein Geld annehmen, sagte der Husar.) Der Kaufmann kommt zu der Überzeugung, daß er die Buchführung nicht, um der gesetzlichen Vorschrift zu genügen, einrichtet. (Der Kaufmann kommt zu der Überzeugung, daß er die Buchführung nicht einrichtet, um der gesetzlichen Vorschrift zu genügen.) Wir treten für ihre Rechte, die man ihnen rauben will, ein. (Wir treten ein für ihre Rechte, die . . .) Die natürliche Heilweise bricht sich, und dies mit größtem Rechte, immer mehr Bahn. (. . . bricht sich immer mehr Bahn, und dies mit größtem Rechte.) Durch diese stilverbessernde Umstellung wird zweierlei erreicht: die Sätze werden leichter verständlich und viele Beistriche werden erspart. Ein zweiter beistrichmehrender Stilfehler ist die Häufung von neben-, zwischen- und untergeordneten Sätzen und Satztheilen in einem Satze. Als Beispiel diene ein im „Korrespondenten“ abgedruckter Versammlungsbeschluss: Die Versammlung kann ferner nicht verstehen, daß derartige gerechte Forderungen der Gehilfen immer erst durch mehrere Tarifauschussführungen verschleppt werden müssen, ehe es gelingt, dieselben, meistens in verschlechterter Form, zur Annahme zu bringen, und erwartet mit aller Bestimmtheit, daß bei der nächsten, in aller Kürze einzuberufenden Tarifauschussführung hierauf das Hauptgewicht gelegt wird, um, selbst unter Anwendung des schärfsten Kampfmittels, dieser nur gerechten

Forderung zur Einführung zu verhelfen. (Die Versammlung . . . werden müssen, ehe die Forderungen meist in verschlechterter Form zur Annahme kommen. Sie erwartet mit aller Bestimmtheit, daß bei der nächsten, in aller Kürze einzuberufenden Tarifauschussführung hierauf das Hauptgewicht gelegt wird, um diese nur zu gerechte Forderung durchzudrücken, selbst unter Anwendung des schärfsten Kampfmittels.)

Vielan Schreibern scheinen Strichpunkt und Doppelpunkt ziemlich unbekannte Zeichen zu sein. Den Strichpunkt schreiben sie überhaupt nicht und den Doppelpunkt nur vor wörtlich angeführter Rede oder vor Aufstellungen. Und doch kommt beiden Zeichen eine hohe Bedeutung zu: namentlich der Doppelpunkt ist ein vorzügliches Mittel zum Hervorheben der Sätze. Zwei weitere Beispiele mögen dies und weiter das Vorhergesagte erläutern. Der Schlusssatz eines Aufsatzes im „Graphischen Bunde“ lautet: Der Bürgerkrieg, der Versuch einer der Klassen, die ihr entgegenstehende durch Waffengewalt niederzuhalten, würde, wenn er in der entwickelten Demokratie, die wir voraussetzen, überhaupt möglich wäre, nichts erreichen, als den völligen Zusammenbruch zur Höhe des gegenwärtigen russischen zu erheben. (Der Bürgerkrieg: der Versuch einer Klasse die ihr entgegenstehende durch Waffengewalt niederzuhalten, wenn er in der vorauszusetzenden entwickelten Demokratie überhaupt möglich wäre, würde nur den völligen ökonomischen Zusammenbruch zur Höhe des heutigen russischen erheben.) Schlusssatz eines Eingekleideten im „Korrespondenten“: Die Prinzipale haben in den vielen Verhandlungen der letzten Jahre bewiesen, daß ihnen weiter nichts am Herzen liegt, als ihr momentaner materieller Vorteil, die Not der Gehilfen kümmert sie nicht, das Unrecht, das sie dauernd an ihren Arbeitern verüben, stört sie nicht, diesen Herren ist mit schönen Reden und noch so vielen Statistiken nicht beizukommen, hier kann nur ein klarer, zielsicherer Wille helfen. (Wieviel besser wirkt der an sich sehr klare und richtige Gedankengang, wenn er folgende Gliederung erhält: Die Prinzipale haben in den vielen Verhandlungen der letzten Jahre bewiesen, daß ihnen nur ihr augenblicklicher Gewinn am Herzen liegt. Die Not der Gehilfen kümmert sie nicht; das von ihnen dauernd an den Arbeitern verübte Unrecht stört sie nicht. Diesen Herren ist mit schönen Reden und noch so vielen Statistiken nicht beizukommen: hier kann nur klarer zielsicherer Wille helfen.)

Oft entsteht durch die heut übliche Beistrichsetzung ein ganz falscher Sinn; oft verdreht auch das Fehlen eines Beistrichs schlecht stilisierte Sätze ins Gegenteil. Wer guten Stil schreiben und sprechen will, muß seine Sätze auch nach dieser Richtung hin einwandfrei fassen. Niemals darf von diesem winzigen Satzzeichen die Bedeutung eines Satzes abhängen. Klammert man einige geistvoll ausgeklügelte Sätze zusammen, wo durch verschiedene Beistrichsetzung ein anderer Sinn entsteht (ich füge auch hier die von mir veränderten Sätze in Klammern bei): Man hat, mich sprechen zu dürfen. Man hat mich, sprechen zu dürfen. (Man hat, daß man mich sprechen dürfe. Man hat mich, daß man sprechen dürfe.) Wir rieten, ihm zu folgen. Wir rieten ihm, zu folgen. (Wir rieten, daß man ihm folge. Wir rieten ihm, daß er folge.) Es ist schwer, für ihn zu sterben. Es ist schwer für ihn, zu sterben. (Für ihn zu sterben ist schwer. Das Sterben ist schwer für ihn.) Man sieht: jeder Satz läßt sich mühelos umschreiben, so daß dem Beistrich keine ausschlaggebende Bedeutung zukommt. Hier möchte ich die Bemerkung anknüpfen, daß ich überhaupt für Entfernung des Beistrichs vor dem Bindewort eintrete. Bindewörter sollen Sätze und Satztheile verbinden; logischerweise darf man sie nicht durch Beistriche wieder trennen. Doch das ist keine Stilfrage und muß daher hier außer Betracht bleiben. Man kann aber in den Sätzen: man hat, daß man mich sprechen dürfe; man hat mich, daß man sprechen dürfe, ruhig den Beistrich weglassen, ohne falschen Sinn zu erhalten, was man nicht tun könnte bei den Sätzen: man hat, mich sprechen zu dürfen; man hat mich, sprechen zu dürfen. Bei Sätzen wie dem folgenden findet man in 99 von 100 Fällen den Beistrich falsch gesetzt: Gehe zum Bahnhof und, sobald Freitag angekommen, fahre mit ihm ins Gasthaus. Das ergibt Unsinn. Denkt man sich den eingeschobenen Satz weg: sobald Freitag angekommen, so bleibt: Gehe zum